

durch Zugabe soll nicht beabsichtigt sein. Der Ständige Ausschuss des Reichsbahndarlehens tritt Dienstag zusammen und soll die Entscheidung treffen. Die Erhöhungen werden für den 1. Juli erwartet.

Belgien.

X Rücktritt der Regierung. Da der belgische Senat den Gesetzesantrag über die Wiedererrichtung der Universität Gent abgelehnt hat, beschloß das Kabinett einstimmig, dem König seine Gesamtdemission einzureichen. Der König hat das Gesuch angenommen und Theunis beauftragt, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Es erscheint bereits, daß die Lösung der Krise sehr schwer sein wird, weil man vorläufig noch nicht erkennen kann, auf welcher Basis eine neue liberal-klerikale Koalition zustandekommen könnte. Auf die Reparationspolitik wird der Kabinettswechsel wahrscheinlich keinen Einfluß haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Mit der Schweiz soll eine neue Vereinbarung durch das Reich über die Schweizer Goldhypotheken in Deutschland getroffen werden, da sich aus der katastrophalen Markensituation unhaltbare Zustände ergeben haben.

Berlin. Vom Arbeitsausschuß des Deutschen Volkshofes wird bekanntgegeben, daß aus Westfalen ungefähr 10.000 Kinder, aus der Rheinprovinz etwa 5.000, aus Hessen 1.750 und aus den übrigen besetzten Gebieten etwa 3.300 Kinder in Heimstätten untergebracht sind. Dazu sind noch mehr als 200.000 Kinder zu rechnen, die im unbesetzten Gebiet bei Familien unterkunft gefunden haben.

Berlin. Der neue polnische Gesandte in Berlin, Sijowski hat seinen Posten angetreten. Er hat u. a. an den Verhandlungen in Oberschlesien als polnischer Delegierter teilgenommen.

Berlin. Landesökonomierat Abg. Herold (Zentrum) fertete sein doppeltes parlamentarisches Jubiläum; 25 Jahre gehört er nämlich jetzt dem Reichstage und 10 Jahre länger dem Preussischen Landtage an. Am 21. Juli wird er 75 Jahre alt.

Deutscher Reichstag.

(367. Sitzung.) OB. Berlin, 16. Juni.

Die Beschlüsse zum Reichsbergbauergesetz, Altersrentengesetz, Kriegspersonalbesoldungsgesetz und Offizierspensionsgesetz sind in zweiter und dritter Lesung angenommen worden. Ebenso der Entwurf der Änderung des Wehrmachtverfassungsgesetzes.

Heute sind die Plätze der Abg. Dietrich (Deutschnat.), Herold (Zentr.) und des aus französischer Haft zurückgekehrten Abg. Höllein (Komm.) mit Blumensträußen geschmückt. Präsident Lohde beglückwünscht die Abg. Dietrich, Herold und Höllein.

in einer Ansprache, die von den Abgeordneten stehend angehört wird. Die Abg. Dietrich und Herold seien vor 25 Jahren in den Reichstag eingetreten. Er begrüßt dann den Abg. Höllein, der für seine Übergangung gelitten habe von einer Regierung, die sich auf die Menschenrechte berufe, aber Tausende unserer Landsleute bis auf Blut peinigend und quälte. Er schließt unter dem Beifall des Hauses, in dem auch die Tribünenbesucher einstimmen, mit dem Wunsch, daß wie der Abg. Höllein auch die übrigen

von Frankreich festgehaltenen Deutschen

halb in die Freiheit zurückkehren können. Abg. Dr. Moses (Soz.) ruft dem Abg. Höllein zu: Nun kommt wieder Leben in die Bunde! (Beifall).

Ohne Debatte werden endgültig angenommen ein Antrag aller Parteien auf Einrichtung einer Reichsbeschaffungs- und Verteilungsstelle, eine Novelle zum Umsatzsteuergesetz, die die Besteuerung von den Inzeratensteuer der Geldbewertung entsprechend heraufsetzt, ein Gesetz, wonach eine wertbeständige Kollation von Münzgold zulässig ist, und die Verlängerung des Weinsteuergesetzes bis zum 1. April 1924.

Dann wird die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten fortgesetzt.

Die weitere Debatte betrafte sich vor allem um einen Antrag der Bayerischen Volkspartei, wonach die Prostitution ganz allgemein unter Strafe gestellt werden sollte. Dieser Antrag wurde abgelehnt und dafür ein Auslieferungsgesetz angenommen.

wonach bestraft wird, wer die Prostitution in der Nähe von Kirchen, Schulen oder anderen von Jugendlichen besuchten Orten oder in Orten unter 10.000 Einwohnern betreibt. Auch der Rest des Gesetzes wurde angenommen.

Dann begründete Arbeitsminister Dr. Brauns das neue Heimarbeiterlohnengesetz, welches für die Heimarbeiter die Errichtung von Lohnämtern vorsieht.

Abg. Frau Behm (Deutschnat.) begrüßte die Vorlage, die den Hungerlöhnen der Heimarbeiter ein Ende machen sollte.

Der Zentrumsabg. Esser teilte mit, daß alle Ausschlußmitglieder beschlossen hätten, dieses Gesetz ohne Debatte zu genehmigen, um damit der Abg. Frau Behm den Dank für ihre Lebensarbeit auf diesem Gebiete abzuführen. In diesem Sinne verfuhr auch unter lebhaftem Beifall der ganze Reichstag und nahm die Vorlage in zweiter und dritter Lesung an.

Dann vertat sie sich das Haus auf Montag.

4-5 Billionen Postdefizit.

Noch die Hälfte ungedeckt.

Der Reichsrat stimmte der Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechtgebühren zum 1. Juli zu, wonach die Post- und Telegraphengebühren verdreifacht, die Fernsprechtgebühren verdoppelt werden. Der Mehrbedarf der Reichspostverwaltung, der durch die letzte Teuerungswelle verursacht wird, beträgt etwa vier bis fünf Billionen, wovon durch die Gebührenerhöhung noch die Hälfte ungedeckt bleibt, so daß mit weiteren Erhöhungen zu rechnen ist.

Die neuen Postgebühren.

Nunmehr sind nach langen Beratungen die neuen Postgebühren, die vom 1. Juli eingeführt werden, festgelegt. Der Fernbrief wird vorläufig 300, der Ortsbrief 120, der Doppelbrief 180 Mark, die Postkarte im Ortsverkehr 60 Mark, im Fernverkehr 120 Mark, die Drucksache bis 25 Gramm 60 Mark, über 25 bis 50 Gramm 120 Mark, über 50 bis 100 Gramm 180 Mark kosten. Das leichteste Paket in der Nahzone wird mit 900 Mark, in der Fernzone mit 1800 Mark, Pakete von 3 bis 5 Kilo mit 1500 bzw. mit 3000 Mark berechnet werden. Die Postanweisung bis 1000 Mark ist mit 180 Mark zu frankieren, die Zahlkarte über diesen Betrag mit 60 Mark. Die Grundgebühr für Telegramme wird auf 480 Mark erhöht, jedes Wort kostet 240 Mark. Ein Automatengespräch stellt sich auf 300 Mark, das Gebühre von einer Fernsprechkarte auf 150 Mark.

Belagerungszustand in Brandenburg a. S.

Die Folge eines Streiks.

Ein Streik, der am Montag in einer Brandenburger Fabrik ausgebrochen war, hat sich im Laufe der Woche über die gesamte Brandenburgische Metallindustrie ausgebreitet. Die anfänglichen wirtschaftlichen Forderungen sind durch Abereinstimmungen zwischen den Gewerkschaften und dem hiesigen Fabrikantenverein aus der Welt geschafft worden. Die Arbeit ist trotzdem nicht wieder aufgenommen worden, weil die Arbeiterschaft durch fremde Elemente beeinflusst, Forderungen politischer Art, unter anderem auch die Gewährleistung proletarischer Hundertchaften, gefordert hat. Die Unruhe ist derart gewachsen, daß man Währungsänderungen befürchtete. Die Stadtverwaltung ist demnächst dem belagerten Zustand verhängt, auf Grund dessen Versammlungen unter freiem Himmel und Demonstrationen verboten sind.

Indexsteigerung vom 9. bis 15. Juni.

94% Erhöhung in vier Wochen.

Die weitere Verschlechterung des Marktwertes hat nach den Berechnungen der „Industrie- und Handelszeitung“ in der Zeit vom 9. bis 15. Juni eine wesentliche Verwertung des allgemeinen Lebenshaltungsaufwandes herbeigeführt. Der Gesamtwert (Bergleichsziffer mit dem Stande von 1913 gleich 1) liegt von dem 684fachen auf das 6740fache, also um

14,4%. — Im Vergleich zu der zweiten Wochensumme (6. bis 11. 5.), in der die Teuerungsziffer der „Industrie- und Handelszeitung“ noch das 3474fache betragen hatte, hat sich somit eine Verteuerung um 94% innerhalb von vier Wochen vollzogen.

Neben dem starken Anteil, den die Erhöhung der Ernährungsmittelpreise ausmachen, waren besonders ausschlaggebend die Steigerung der Brennstoffe, der Gaspreise und der Beklebstärke.

Neueste Meldungen.

Reallohn durch gesetzlichen Zwang?

Berlin, 17. Juni. Bekanntlich hatten die Gewerkschaften der Regierung die Forderung unterbreitet, sofort einen Initiativantrag beim Reichstag einzubringen, dessen Durchführung durch einen Volksentscheid herbeigeführt wird, daß nämlich ein Mindestlohn für alle Schaffenden, sowie eine Mindestrente für alle Versorgungsberechtigten erzielt werden. Die Gewerkschaften wollen den Reallohn durch einen gesetzlichen Zwang erlangen. Genau so, wie die Arbeitszeit auf gesetzlichem Wege festgelegt worden ist, soll auch der Existenzreallohn festgelegt werden.

Preiszeichnungen in den Schaufenstern.

Berlin, 16. Juni. Das Gesetz, wonach alle Geschäfte, die mit lebenswichtigen Waren handeln, ihre Schaufenster mit Preisen ihrer ausgestellten Gegenstände versehen sollen, wird zu wenig beachtet. An vielen Orten ist beobachtet worden, daß sich die Händler nicht an diese Vorschrift halten. Die Behörden werden erneut darauf hingewiesen, daß sie mit größter Schärfe auf die Erfüllung der Gesetzesbestimmungen zu achten haben.

Kohlenabfuhr vor und nach dem Einbruch.

Essen, 16. Juni. Aus der amtlichen Übersicht über die Kohlen- und Holzabfuhr aus dem Ruhrbezirk nach Frankreich und Belgien vor dem Ruhrereinbruch und im Mai 1923 ergibt sich, daß diese beiden Länder monatlich auf der Eisenbahn und auf Wasserstraßen durch Deutschland an Reparationskohle und Holz vor dem Ruhrereinbruch (an 25 Arbeitstagen) 58.750 Wagen erhalten hätten, während sie im Monat Mai auf der Eisenbahn und auf dem Rhein nur 20.569 Wagen nach Frankreich und Belgien abfahren konnten.

Rußland boykottiert die Schweiz.

Moskau, 16. Juni. Die amtliche Moskauer Presse kommentiert mit Ausdrücken großer Heftigkeit die Meldung, daß die Schweiz nicht beabsichtige, auf die zweite russische Note zu antworten. Die offizielle Presse fordert sofortige Erklärung des Boykottes aller Schweizer Waren durch Rußland und die Annullierung aller privaten Handelsbeziehungen zwischen russischen Syndikaten und privaten Unternehmungen und der schweizerischen Industrie.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Redaktion nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. Juni 1923.

Mitteilungen aus der Ratsitzung

am 14. Juni 1923.

1. wird Kenntnis genommen von der Einladung zum Bezirksfest des Plauenischen Grundes am 23. und 24. Juni dieses Jahres. 2. nimmt man weiter zustimmend Kenntnis von der erfolgten Auszahlung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne nach der Verordnung vom 6. Juni 1923. 3. wird dem 7. Antrag zum Sparkassenregulativ im Entwurf zugestimmt. 4. nimmt man dankend Kenntnis von einer Spende des Herrn Emil Pinert in Höhe von 500.000 Mark für die Alterspension und 679.100 Mark für den hiesigen Kinderhort. Man erklärt sich nachträglich damit einverstanden, daß für einen Teil Lebensmittel gekauft worden sind. Für den Rest des Geldes sollen noch weitere Lebensmittel eingekauft werden. 5. nimmt

Das Heiratsjahr.

Ein lustiges Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor v. Sebektitz.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gegen sieben Uhr versammelte sich die Familie in Erwartung der Gäste auf der Veranda. Das war eine ländliche Sommerfrische, wider die weder Graf Teupen noch die Baronin trotz aller Waffen der Eitelkeit, die sie dagegen ins Feld führten, anzukämpfen vermochte.

Tübingen sah, im schwarzen Ueberrock und mit blank geputztem Monocle, in seinem Bambusstuhl und hielt noch eine Ansprache.

„Herr Freese,“ sagte er, „wollen Sie mir bitte darauf achten, daß die Jungen nur zwei Glas Sekt bekommen — keinen Tropfen mehr. Benedikte, du trinkst mir auch nicht zu viel.“

„Aber, Papa —“

„Sei still! Du verträgst gar nichts und siehst gleich wie eine Klatschtröse aus. Das Herunterkippen des Sekts, so in einem Zuge, wird mir auch nicht gemacht.“

„Ich passe schon auf, Herr von Tübingen,“ erklärte Brada; „ich gieße Frühelein Benedikte immer nur ein Viertel Gläschen ein und Wasser dazu.“

„Das können Sie alleine trinken,“ versetzte Benedikte mit verzogenem Mäulchen. „Sind Sie vielleicht mein Erzieher, Graf Semper?“

„Ein bißchen mehr Erziehung würde dir gar nichts schaden, liebe Ditte,“ entgegnete Tübingen.

„Rumpelst du nicht? — Pöhl einmal auf, der alte Kiekmann ist wieder der Erste!“

„Ja, es rumpelt, und wirklich war der alte Kiekmann der Erste. Der Wagen hielt noch nicht, als man schon den schrillen Distanz des Amtrats hörte: „Aber, Herr, die Ehre — allerseits die Ehre! Sehr geschmeichelt gefühlt durch verblüffend über- raschend gekommene Einladung — hähä.“

Und dann streckte er ein Bein aus dem Wagen und fuhr damit ein paar mal in der Luft herum, bis Niedeck dies Bein ergriff und den Fuß vorsichtig auf das Triebwerk setzte. Das war ein komisches Männchen: klein dick und mit einer scharfen Fingerringe; mit drei Paletots übereinander und mit Filzüber- schuhen, trotz des sommerlichen Wetters; um den Hals einen Schal, auf dem Kopf einen mächtigen Günstelhut, der stets und zwar mit Absicht gegen den Strich gebürstet wurde. Kiekmann tat sich etwas zu gut auf seine Sonderlingsart, auch auf seine kleinen Taktlosigkeiten.

Nach erster Begrüßung wandte er sich an den Kaiser zurück. „Griepentier, die Fischchen!“ schrie er. „Niedeck, nehmt ihm mal die Butte mit den Fischchen ab! Habe mir erlaubt, ein paar

Fischchen mitzubringen, gnädigste Frau. Müßen aber noch heute abend gefuttert werden. Was — es gibt so wie so Fischchen? Schadet mir, gnädigste Frau — meine Fischchen sind etwas Apartes. Gnädigste Frau, wozum und mit frischer Butter, wenn ich bitten darf. Tübingen, habt Ihr denn noch von Euren alten Rauentholzer? Von dem müßen wir ein Gläschen dazu trinken. Kinder, seid vorsichtig mit den Fischchen! Seid —“

Aber die zweite Mahnung kam zu spät. Stupps schrie plötzlich auf. Die Fischbutte war nur locker mit Sackleinwand ver- schmürt, und Stupps hatte mit der rechten Hand unter die Ver- wand gefaßt. Das war ihm aber schlecht bekommen. Er brüllte gewaltig und hüpfte dabei von einem Bein auf das andere. Kläffend umjagten ihn die Hunde.

„Nun frage ich den Menschen!“ schimpfte Tübingen. „Bist du toll geworden, Stupps? So laß doch das Biest los!“

„Ich kann ja nicht, Herr Baron,“ jammerte Stupps. „Das sind ja gar keine Fischchen; das sind ja Krebs!“

„Ach was, Krebs! Hummern sind es, Dummerjahn!“ sagte der Amtrat. „Warum laßt du denn unter die Leinwand? Bringt einmal Salz her! Man muß dem Hummer Salz auf den Schwanz streuen, dann läßt er los.“

In der Parkfahrt zeigte sich bereits der zweite Wagen. Die Kutsche des Amtrats fuhr weiter. Kiekmann rief Stupps zurück, und bei dieser Bewegung gab der Hummer so wie so frei: Gleichzeitig rief aber auch die Leinwand der Butte; die Nieren- krebs fielen in den Sand, überschlugen sich hier und angetan krampfhaft mit den großen Scheren hin und her. Nun schrie alles wild durcheinander. Raz stürzte dem zweiten Wagen — es war der Klehische — entgegen und brachte ihn in der Mitte der Allee zum Stehen, damit er die Meereshöhle nicht überfahre.

Dieter, Bernd und die Mädchen versuchten inzwischen, die Hummern zu fangen, und Graf Teupen und Kiekmann gaben dazu gute Ratschläge, die aber nicht viel nützten.

„Beste hinten anpacken!“ rief der Amtrat. Teupen war da- für, man sollte die Schneiterlingsnetze holen. Haarhaus be- schränkte sich gleichfalls darauf, Direktiven zu erteilen. Stupps trat auf der Erde umher und schlug von Zeit zu Zeit mit einem Fuße aus, wenn einer der unmaßhlich bellenden Hunde ihm zu nahe kam. Tübingen Palm tat so, als wolle sie ebenfalls helfen; da sie aber vor den zwickelnden Angeheuern Angst hatte, so ließ sie nur zwecklos mit geschürzten Röcken hin und her.

Tübingen war wütend.

„Nun frage ich dich,“ tuschelte er seiner Frau zu, „ist der Kiekmann nicht ganz verdrückt? Schmeißt uns die Hummern vor die Kampe! Was der Alte für Einfälle hat! Habt ihr das Viehzug bekommen?“

„Sieben Stück müßen es sein,“ rief der Amtrat. „Sechs kleinere und ein ganz großer mit einem grünen Fleck auf dem Rücken!“

Aber man hatte nur sechs gefunden. In der Allee standen

drei Wagen hintereinander. Herr und Frau von Klehel waren ausgestiegen und hatten voller Interesse den sitzenden suchen. Die kleine pitante Frau unterhielt sich dabei munterodill. Bly- lich frische Miß Kelly auf. Sie hatte den Fehelenden hinten am Kleide Benediktens entdeckt. Dort hatte er sich festgeklemmt und war hängen geblieben. Er ließ auch nicht locker; Benedikte mußte das Kleid wechseln, und mißamt dem Kleide wurde der dicke Hummer in die Küche gebracht.

Nun war der Amtrat zufrieden und begann sich auszuwickeln. Er trug einen altmodischen, dunkelblauen Frack und eine weiße Weste mit goldenen Knöpfen und um den Hals eine schwarze Krawatte, ganz klein, in Form eines Knolens, aber im Chemis- lett einen desto größeren Brillanten. Der hübschen, schwarz- äugigen Frau von Klehel lächelte er dreimal die Hand und schaute ihr verliebt in das Gesicht, für ihren Gatten hatte er besonders viel übrig. Es gefiel ihm, daß jeder den Mut der Liebe gehabt und, allem Klatsch trotzend, sein schlantes Schwarzgeh heim- geführt hatte. Es gefiel ihm auch, daß es Klehgel gelungen war, durch die Ertragsrüfte seiner Feder den verwüsteten Landbesitz seines Vaters in die Höhe zu bringen. Was schrieb dieser junge blonde Mensch nicht alles zusammen! In allen Familienbü- chern, (as man Geschichten von ihm; es verging kaum ein Tag, an dem er nicht Ehen stiftete, Herzen brach, schändliche Treu- losigkeiten beging und dann und wann auch mordete. Immer auf dem Papier, und das bezahlte man ihm sogar, und auf, wie man sich erzählte. . .

Der dritte Wagen brachte Frau von Seesen nach Hofen- Kraag. Sie trug ein seegrünes Kostüm, weshalb der Amtrat sie auch „meine gnädigste Refusine“ anredete. Dann kam noch der Landesälteste von Hohsen, ein reizender, alter Herr, der leider eine mißgünstige, ewig hämißche, hopfenstangenlange Gat- tin besaß, die über die Klehels beständig hinwegschaute, was diese außerordentlich zu amüsieren schien. Nach und nach wurde es lebhafter. Auch ein paar Offiziere aus Jorow trafen ein: Rittmeister von Kohlenegg mit seiner Frau, die einer dicken Schlächtermeisterwitwe gleich, aber nichtsdestoweniger einem ehemals reichsummittelbaren Hause entstammte — Oberleut- nant Baron Ories und Leutnant Graf Dachsberg-Dachsingen, ferner der Obersteuerkontrolleur Widrich mit Gattin und Sohn, einem kleinen Kadetten, der immer hungrig auslief — und der Apotheker Palm mit seiner Ehegenossin, die Eltern Trudes. Beide spielten im Amtkreise eine gewisse Rolle; zunächst, weil Frau Palm als geborene von Trusen mit verschiedenen Fami- lien des heimlichen Landadels verwandt war, und dann, weil Palm den Ruf eines bedeutenden Bakteriologen genoss. Aller- dings auch nur im Amtkreise; die Wissenschaft wußte nichts davon. Einer gelegentlichen Aeußerung zufolge war er einem neuen Bacillus auf der Spur, über dessen Eigentümlichkeiten er sich jedoch nur in Andeutungen erging. Er schien immerhin ein bedeutender Mann zu sein.

(Fortsetzung folgt.)